

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Zulezt sagte der Mammeluk — und diese Worte waren stereotyp: „Ich bin nicht genöthigt, mein Leben auf eine kümmerliche Weise zu fristen. Die Wohlthaten des Kaisers haben mich gesichert, ich habe Vermögen, ich habe mein Auskommen, ich bin auch kein Charlatan, der die Straßen durchkreist, um sich dem Volke zu zeigen und vergessene Zeiten zu erneuern, Träume zu gebären, die polizeiwidrig sind. So wie Sie mich sehen, erscheine ich vor der Welt bloß als Reisender, um des Lebens mich zu freuen und ein Geschäft zu haben. Ich fahre in einer Equipage, ich habe einen Bedienten, der dreborgelt, und eine Wohnung mit aller Bequemlichkeit.“

Weiter wollte ich ihn nicht kommen lassen im Texte und fürbas gehen, da lupste mich ein deutscher Jüngling am Armel, sprechend: „Warten Sie doch den Witz ab, die Pointe.“

Ich sah, daß der Mammeluk einige Flaschen hervorholte, wie sie die Leute zu Anfang gekauft hatten, und hörte, daß er sie, wie folgt, anpries:

„Ce qui n'a pas encore existé vient d'être inventé.“ Ich bringe anstatt des kaiserlichen Nubmes, den ich erweislich mit aufzehrte, das ächteste desillirte Gesundheitwasser, Eau hygiène, welches nach ärztlichen und akademischen Zeugnissen nicht nur den Körper ganz reinigt und erneuert, sondern auch alle physischen und moralischen Uebel von Grund aus zerstört, die complicirte Essenz der merkwürdigsten Art, die ein Mailänder im vorigen Jahrhundert erfand und die bis diesen Augenblick zunahm an Heilkraft und Absatz. Fürchten Sie nicht, daß ich Sie betrüge — meine Flaschen sind controllirt, ich bin nicht ihr Erfinder noch ihr Verkäufer, sondern bloß der Dollmetscher desselben.“ —

Ich sah, ich sah — der Kerl verkaufte Eau de Cologne.

Und als ich nach Hause kam und der Geschichte nachdachte, da entsann ich mich, daß Napoleon's Mammeluk lange todt ist. Geben Sie Acht, wenn unser Türke, der zuverlässig ein Franzose ist, nach Deutschland reist, so wird er ein steinreicher Mann und sein Wasser geht als das Wasser des großen Mammeluken noch viel reisender als das von Johann Maria Farina. —

Aus Zürich.

Am 27. Mai 1834.

Nichts kommt den Schweizern seltsamer vor als die gräulichen Berichte über die angeblich in der Schweiz herrschende Anarchie und Unordnung, welche hier und da in den deutschen Zeitungen erscheinen. Manche ereifern sich darob gewaltig und bedrohen die Einsender, im Falle Letztere entdeckt werden sollten, mit empfindlicher Strafe. Andere, wohl die Klügsten, lachen und spotten über diese Gespenstergeschichten, womit die überwundenen Perrückenherren sich selbst und ihre Freunde im Auslande täuschen wollen. In der That möchte es mit den schärfften Luchsäugen schwer seyn, Spuren von Anarchie in einem Lande zu entdecken, wo fast allenthalben die Ordnung so sehr die

Freiheit beherrscht, daß manches jugendliche Gemüth verleitet wird, von Stumpfheit, altem Schlendrian u. s. w. zu sprechen.

Und doch fehlt es an öffentlichem Leben nicht. Versammlungen ausgezeichneter Eidgenossen, denen sich auch Viele anschließen, die erst ausgezeichnet werden wollen, *) Landgemeinden, bei welchen es ruhig und würdig hergeht, Andere, bei welchen dieser oder jener Volks-Chef, als Contrast zu früher ihm gebrachten Huldigungen, mit Prügeln beschenkt wird; Zeitungen aller Farben, ihre Spalten mit den Angelegenheiten des Vaterlandes vollsparend, denn um's Ausländische kümmert sich der Schweizer, zumal der Deutsche, nicht eben viel. An diesen Zeichen erkennt man leicht, daß die schweizerische Ordnung eine republikanische ist. Was die Zeitungen betrifft, so übersteigt die Zahl der guten oder besseren kaum ein Duzend, und das ist nicht eben viel, wenn man bedenkt, daß die Schweiz über 50 Zeitungen zählt. Ein Glück für die Redactoren derselben sind die fremden Noten. Seit vielen Wochen nehmen Erörterungen über diesen Gegenstand stets einen guten Theil jedes Zeitungsblattes ein.

Das provisorische Theater in der Enge, ein leichtes Breterhaus, wird ziemlich stark besucht und hat einzelne gute Schauspieler, allein vor Vollendung des neuen Theaters wird in der Theater-Welt sich hier kaum Berichtverdienendes ereignen. Der Bau des neuen Theaters (eine ehemalige Kirche ist es, die man zum Theater umwandelt) geht rasch vorwärts.

Literarische Neuigkeiten sind eine Schrift über Erziehung von Dr. Siebenpfeiffer (Bern, bei Jenni), und Kerkerblumen von Dr. Coremans (Zürich, bei Gschnet).

Durch die Vereinigung mehrerer Lesegesellschaften zu einem Museum ist nun einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden. Nebst einer vollständigen Auswahl von Schweizerblättern bietet das Museum eine Menge französischer und deutscher Zeitungen, Zeitschriften und Journale jedes Inhaltes dar.

Im benachbarten Baden finden bereits die Kurgäste sich zahlreich ein. Am Pfingstsonntage hatte dort ein kirchlicher Akt statt, der von nah' und fern viele Neugierige herbeizog, nämlich die „Entweihung“ des katholischen Pfarrers Wölfti, als Vorbote seiner Hinrichtung. Dieser Pfarrer gehört gewiß zu den merkwürdigsten Verbrechern unserer Zeit. Er hat Kinder gemordet, Häuser und ganze Dörfer in Brand gesteckt, Postwagen ausgeplündert, Geldbeiträge, die zur Unterstützung der durch seine Brandstiftungen Verunglückten eingingen, unterschlagen und sogar einmal eine rührende Rede über den Tod einer Unglücklichen gehalten, welche in einem von ihm in Brand gesteckten Hause umkam. Das heißt denn doch die Verworfenheit bis zu einem Grade treiben, wo sie in ihrer abscheulichen Größe einen infernalischn-poetischen Charakter annimmt! —

(Der Beschluß folgt.)

*) Derjenigen nicht zu gedenken, die, trotz allem Widerspruche, sich's nicht nehmen lassen, daß sie ausgezeichnet sind. Bei ihnen bekundet sich unverhüllt die menschliche Natur, denn, wie ein Perser einst bemerkte, es ist leichter, einen Berg mit einer Nadelspize zu entwurzeln, als den Hochmuth aus der Menschen Herzen zu verdrängen.